

Über die „Phantasie Gottes“ staunen

Im Fokus: Die Seminaristen als Hirten von morgen. Eine Diskussion beim „Treffpunkt Weltkirche“ **VON KATRIN KRIPS-SCHMIDT**

Würzburg (DT) Auch wenn es auf den ersten Blick so scheint, als müsse sich die Priesterausbildung in anderen Ländern der Erde in einer Krise befinden und sei weitaus ungünstigeren Bedingungen als in Europa unterworfen – als habe Krieg, Zerstörung der Infrastruktur und Christenverfolgung zu einem Erliegen von Berufen geführt, so täuscht das. Tatsächlich beruft Gott, wo er will – im satten Abendland wie in der Dritten Welt, in Konfliktgebieten, die von Angriffen fanatischer Terroristen gebeutelt und verwüstet werden ebenso wie auch in noch reichen Regionen, die jedoch zugleich arm an religiösen Impulsen geworden sind.

Einen Einblick über die Unterschiede in der Priesterausbildung, aber noch viel mehr in das, was die Seminaristen an ihrer Ausbildungsstätte, wo sie zum Hirten geformt werden, eint, gewährte am Freitag auf dem Kongress „Treffpunkt Weltkirche“ ein Podiumsgespräch zwischen vier Priestern, von denen drei ein Seminar geleitet haben beziehungsweise immer noch leiten. Und auch der Moderator Anselm Blumberg ist in der Materie nicht unerfahren, hat er doch selbst ein Jahr lang ein Priesterseminar besucht.



Gott beruft auch heute.

Foto: dpa

Die eindrucksvollste Schilderung heutiger Priesterausbildung steuerte an diesem Abend Father Douglas Bazi bei. Er erzählte vom Seminar in der irakisch-kurdischen Stadt Erbil, in dem sich 28 junge Männer auf das Priestertum vorbereiten – trotz der Angriffe durch die Milizen des „Islamischen Staates“ läuft die Ausbildung normal weiter. Nur wenig änderte sich, seitdem im vergangenen August 35 000 Flüchtlinge über Nacht in die Stadt kamen, die vom IS aus Mossul und Umgebung vertrieben worden waren. Die Seminaristen halfen, für die vielen Familien Unterkünfte zu

suchen und bereitzustellen, und auch das Priesterseminar selbst wird bis zum heutigen Tag als Flüchtlingslager genutzt. Der Priester aus dem Norden des Irak, der 2006 selbst zu einem Flüchtling geworden war, berichtete auch über sein eigenes Schicksal. Seine Kirche sei in die Luft gesprengt worden, er selbst wurde von einer Kalaschnikow getroffen, die Kugel steckt noch immer im Bein. Dennoch – keiner der Christen im Irak gibt Gott die Schuld für seine Situation. Im Gegenteil, alle danken sie ihrem Schöpfer, dass sie gerettet wurden. Das Credo von Father Bazi lautet daher: „Mit dem Glauben an Gott sind wir mutig und manchmal auch verrückt.“ Gehört angesichts dieser unsicheren Lage „Krisenmanagement“ als Studienfach mit zur Ausbildung im Irak, wollte der Moderator wissen. Für junge Männer, die sich auf den Priesterberuf vorbereiten, mag sich das ungewöhnlich anhören – dennoch: Für Father Bazi und seine Mitbrüder aus dem Land zwischen Euphrat und Tigris ist das nichts Unbekanntes: Da der Irak lange Zeit zum Osmanischen Reich gehörte, musste man sich als Christ seit jeher entscheiden. Entweder man konvertierte oder man zahlte eine „Ungläubigensteuer“ oder aber man wurde getötet. Die Christen hier lebten schon immer ein Leben unter extremen Umständen – und trotzdem beruft Gott auch in dieser Region junge Männer zu seinem Dienst. So wie er es bei uns in Europa und in Deutschland tut.

Pater Anton Lässer CP, Regens am österreichischen Priesterseminar Heiligenkreuz, dem Leopoldinum, kennt eine ganze Reihe bemerkenswerter Berufungsgeschichten. Er staune immer wieder über die „Phantasie Gottes“, mit der der Herr Menschen aus den unterschiedlichsten Berufen zu sich herausruft.

Warum jedoch ist der Priesterberuf für viele junge Männer heute im Vergleich zu früher so unattraktiv geworden? Weil sie nicht wissen, worin das Priestertum besteht, gab der Passionist aus Heiligenkreuz in der Diskussion zu bedenken und forderte eine „Berufungspastoral“ ein, durch die dem angehenden Seelsorger die Vorstellung einer Ganzhingabe für Gott und die Menschen, denen er ungeteilt dienen solle, vermittelt werden müsse. Daher hält Lässer auch die Ehelosigkeit des Priesters für unaufgebar: „Ich finde das immer so lustig, wenn die Leute den Zölibat abschaffen wollen: Das ist ein Gut für die Gläubigen. Das ist ein Geschenk für Euch!“, ist er überzeugt und machte mit seiner Argumentation deutlich, wie diese Gabe doch in erster Linie den Gläubigen zugutekomme.

„Wir brauchen ‚Typen‘, wir brauchen Männer, die mit beiden Beinen im Leben stehen“, formulierte pointiert Herbert Baumann, Regens am Würzburger Priesterseminar, angesprochen auf das, was die zu formende Persönlichkeit eines Priesters ausmache, wobei es nicht um das fromme Händefalten gehe. Jeder sei anders. Jeder

habe seine eigenen Talente, die entfaltet werden müssten: „Auf seine eigene Weise soll er Priester sein“, unterstrich Regens Baumann das besondere Charisma eines jeden Priesters und Seminaristen.

Erfahrungen vom anderen Ende der Welt hatte Don Olindo Furlanetto, ehemaliger Regens des Priesterseminars Manaus in Brasilien, mitzuteilen. Der Missionar, der heute in Rom tätig ist, war viele Jahre lang in Amazonien unterwegs – in einem Gebiet, das größer als Europa ist. Zu Beginn seines Wirkens gab es zwanzig Seminaristen im Priesterseminar, nach 2007 waren es bereits achtzig, auch wenn nicht alle zum Priester geweiht wurden, sondern sich manche auch für andere Lebenswege entschieden hatten. Don Furlanetto erinnerte daran, dass man nicht in ein Seminar eintritt, um zum Diakon oder zum Bischofsamt „aufzusteigen“, sondern um im Gegenteil „hinabzusteigen“ – nämlich zu den Menschen auf der Straße, um ihnen zu dienen: „Wer Jesus folgt, muss ihm bis zur letzten Konsequenz folgen, auch wenn er keine große Karriere macht.“

Auf die Frage des Moderators, warum junge Priesteramtskandidaten trotz der an sie gestellten hohen Anforderungen dennoch zuversichtlich in die Zukunft blicken sollen, antwortete Pater Lässer gelassen und hoffnungsfroh: „Wir können darauf vertrauen, dass der Herr immer die Antworten für alle Herausforderungen hat.“

Widerstand so eindeutig wie selten

Studientag zu Karl Leisner in der Katholische Akademie Münster nahm den Seligen als Kind seiner Zeit in den Blick **VON GERD FELDER**

Münster (DT) Der Historiker Christoph Kösters hat die Bedeutung des seligen Karl Leisner im Rahmen eines Studientags in der Katholisch-Sozialen Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster gewürdigt. Alle Zeitgenossen, die Leisner nahegestanden hätten, hätten auch die Bedeutung seines Glaubenszeugnisses und seine Gewissensfreiheit betont, hob der Wissenschaftliche Mitarbeiter der Forschungsstelle für Kunstgeschichte an der Universität Bonn hervor. So seien das Bekenntnis Leisners zur Feindesliebe und sein Märtyrzeugnis gegen das Unrecht des Nationalsozialismus immer wieder zu Recht herausgestellt worden. Zugleich rief Kösters aber dazu auf, den vor 100 Jahren geborenen und 1996 seliggesprochenen Priester, der kurz nach der Befreiung aus dem Konzentrationslager Dachau gestorben war, als Kind seiner Zeit näher unter die Lupe zu nehmen. Der Studientag, der in Kooperation mit dem Internationalen Karl-Leisner-Kreis e.V. aus Kleve stattfand, stand unter dem Titel „Priester in

Dachau – Kirche im Widerstand am Beispiel von Karl Leisner“.

Wie der Historiker in seinem Vortrag ausführte, war Leisner, der am 28. Februar 1915 in Rees geboren wurde und in Kleve aufwuchs, ein Kind des katholisch-niederrheinischen Milieus. Schon seine Schullaufbahn sei von einem besonderen katholischen Profil und einer intensiven Frömmigkeitspraxis gekennzeichnet gewesen. In den 20er Jahren habe ein innerkirchlicher Erneuerungsprozess eingesetzt, der eine grundlegende Neuorientierung der katholischen Jugendarbeit mit sich gebracht habe. „Man wollte katholisch sein bis ins Mark“, erläuterte der Referent. „Die katholische Jugendarbeit wurde von innen her neu angepackt, ein neues Selbstbewusstsein und ein neues Auftreten nach außen traten zutage.“ So habe die Geschlossenheitsparole der jungkatholischen Aktion gelaute: „Alles für Deutschland – Deutschland für Christus“. Vorbild sei dabei der damalige Reichskanzler Heinrich Brüning, der als Inbegriff

des christlichen Staatsmannes, der unter anderem Pflichtbewusstsein, Opferbereitschaft, Hingabe und Führungsstärke mitbringe, gegolten habe.

Bei Leisner, der vom Aufbruch in der katholischen Jugend inspiriert war, fehle allerdings ein klares Bekenntnis zur Weimarer Republik. Andererseits habe er die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus als geistiges Ringen und Kampf um die besseren Ideen, als „Schlacht der Meta-Geister“ betrachtet. Schon bald aber sei der katholische Wandervogel-Bund von den Nationalsozialisten aufgelöst, das Jugendhaus in Düsseldorf geschlossen worden. Ein Führerkurs der katholischen Jungchar, an dem Leisner teilnahm, wurde abgebrochen. Trotzdem wurde Leisner 1934 Diözesanjungschef im Bistum Münster, und parallel entschied er sich für das Theologiestudium. Im Bistum Münster aber wurde eine große Werbeoffensive und Mobilisierung der Jungchar gestartet, die einen zeit- und kräfteaufwendenden Einsatz mit sich brachte. „In ländlichen Regionen wurde diese Kampagne zur Erfolgsgeschichte, und die Mitgliederzahl stieg in kurzer Zeit enorm“, betonte Kösters. Bereits im Juli 1935 aber hätten die Nazis mit einem Verbot der öffentlichen Betätigung aller katholischen Jugendverbände geantwortet. In der Auseinandersetzung mit dem Nazi-Chefideologen Alfred Rosenberg sei dann im Bistum Münster eine kulturkampffähliche Stimmung entstanden, die zu einer stark steigenden Teilnahme an Wallfahrten und Prozessionen geführt habe. Leisner aber habe klare Kante gezeigt und sei für keine Kompromisse mit den Ideen des Nationalsozialismus eingetreten. Andererseits sei er durchaus national gesinnt gewesen und habe die Ansicht vertreten, dass aus dem deutschen Volk wieder ein christliches, katholisches Volk werden müsse. „So etwas aber ging an den machtpolitischen Realitäten vorbei und blieb politisch wirkungslos“, urteilte Kösters. Stattdessen sei die katholische Jugendarbeit von den Nazis zur rein innerkirchlichen Seelsorge und Messdienerarbeit degradiert, und im Jahr 1937 seien schließlich alle katholischen Jungmännervereine aufgelöst worden. Letztlich sei es dem Regime gelungen, die katholischen Seelsorger und Laien zu kriminalisieren und in ein „Sakristeichentum“ zurückzudrängen.

Leisner, 1939 während eines Erholungsurlaubes in St. Blasien (Schwarzwald) wegen einer Äußerung zum Attentat auf Hitler im Münchner Bürgerbräukeller denunziert und verhaftet, habe im KZ Dachau einen leidvollen täglichen Überlebens-

kampf geführt. „Alle Versuche, ihn aus der Haft freizubekommen, blieben vergeblich“, stellte der Referent fest. Er selbst habe seine Internierung als Bewährungsprobe christlicher Tugenden betrachtet und schriftlich geäußert: „Wir leiden mit und unter dem Herrn“ – ganz im Sinne der Schönstatt-Bewegung, die die höchste Vollendung in der Lebenshingabe für andere gesehen habe. Der Briefwechsel, den Leisner während der Haft geführt habe, lege Zeugnis ab von einer beeindruckenden geistig-geistlichen Vernetzung.

Im Hinblick auf die Nachwirkung Leisners hob der Historiker hervor, dass es selten einen so eindeutig christlichen und katholischen Widerstand gegeben habe wie bei Leisner. „Was ihn von den Nationalsozialisten trennte, war nicht der nationale Gedanke, sondern die geistige Grundlegung der Jugend“, fügte der Referent hinzu. Kennzeichnend für ihn seien vor allem seine tiefe Christus- und Kirchenfrömmigkeit sowie seine Marienverehrung.

In einem eigenen Beitrag stellte der Bonner Kunsthistoriker Professor Wilfried Hansmann die Bildnisse und insbesondere das Erinnerungsmal der Stifts- und Propsteikirche in Kleve vor, die der niederdeutsche Bildhauer Bert Gerresheim zu Ehren von Karl Leisner geschaffen hat. So habe Gerresheim Leisner etwa mehrfach als Simon von Cyrene dargestellt, der Jesus beim Kreuztragen helfe, unter anderem beim Kreuzweg des Paulus-Doms in Münster. Das Erinnerungsmal in Kleve, das am 11. Dezember 2014, dem 70. Jahrestag der heimlichen Priesterweihe Leisners im KZ Dachau, eingeweiht worden sei, zeige ihn

als Verwundeten und verleihe der Persönlichkeit des Verstorbenen die letzte und bleibende Kontur, so Hansmann.

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik
Gesellschaft und Kultur
vormals Deutsche Tagespost
Katholische Zeitung für Deutschland.
Begründet von Johann Wilhelm Naumann

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH, Postfach 54 60, D-97004 Würzburg, Dominikanerplatz 8, D-97070 Würzburg. – Telefon: Zentrale (09 31) 3 08 63-0, Buchhaltung 3 08 63-25, Vertrieb 3 08 63-32. – Fax 3 08 63-33 (vom Ausland aus: 00 49 vorwählen). E-Mail: info@die-tagespost.de Internet: <http://www.die-tagespost.de>, www.die-tagespost.at LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 201, IBAN: DE50 7509 0300 0003 0102 01, BIC: GENODEF1M05.

Herausgeber:

Domdekan Prälat Lic. theol. Günter Putz
Chefredakteur: Markus Reder
Chef vom Dienst: Stefan Rehder
Redaktion: Regina Einig (Kirche aktuell)
Markus Reder (Wirtschaft, Aus aller Welt, Theologie und Geschichte, Aussprache, Reise)
Stefan Rehder (Politik, Zeitgeschehen)
Dr. Alexander Riebel (Kultur, Medien, Literatur)
Büro Rom/Vatikan-Korrespondent: Guido Horst
Büro Jerusalem/Nahost-Korrespondent: Oliver Maksan
Büro Österreich/Südoosteuropa-Korrespondent/
Europapolitik: Stephan Baier
Feuilleton, Im Gespräch/Sonderkorrespondent Kultur:
Dr. Stefan Meetschen
Verlagsbeilage „Reise & Wohlfühlen“: Markus Reder
Geschäftsführer: Dipl.-Kfm. Albrecht Siedler
Dipl.-Theol. Markus Reder
Anzeigenleitung: Anja Stichnoth

Erscheinungsweise: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Monatlicher Abonnementpreis einschließlich 7% Mehrwertsteuer bei Inlandslieferung: EUR 18,85 einschließlich der Kosten für Postzustellung. Abonnementkündigungen sind mit vierwöchiger Frist zum Ende des berechneten Zeitraums möglich. Maßgeblich ist der Zugang beim Verlag. Änderungen des Bezugspreises werden im Monat vor dem Inkrafttreten in der Zeitung angekündigt. Sie gelten für alle laufenden Abonnements. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt besteht kein Entschädigungsanspruch. Druck: Main-Post GmbH & Co. KG – Zur Zeit gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. Januar 2013. – Die Tagespost unterzieht sich der laufenden Auflagenkontrolle durch die IVW. Sie ist Mitglied im Katholischen Medienverband. – Für unverlangt eingesandte redaktionelle Beiträge wird eine Gewähr nicht übernommen. Rücksendungen erfolgen in jedem Fall nur, wenn Rückporto beiliegt.



Johann-Wilhelm-Naumann-Stiftung,
Dominikanerplatz 8, 97070 Würzburg.
LIGA Bank BLZ 750 903 00, Konto-Nr. 3 010 244, IBAN:
DE53 7509 0300 0003 0102 44, BIC: GENODEF1M05.

Die Gesamtauflage enthält eine Beilage von „Don Bosco Mondo e.V.“, Sträßchensweg 3, 53113 Bonn.

Unser redaktionelles Forum – Ihr Medium!

Redaktionelle Beilagen der Tagespost stoßen auf große Akzeptanz und sind die ideale Plattform, um Ihre Werbebotschaft erfolgreich zu transportieren.

Christliche Literatur

Die internationale Verlagswelt, Autoren, Leser und Journalisten haben sich zur Buchmesse in Leipzig getroffen. Gerade im Bereich „Christliche Literatur“ gibt es eine Fülle interessanter Novitäten, die unsere Redaktion gesichtet und bewertet hat. Im Forum „Christliche Literatur“ am 5. Mai erhalten unsere Leser wertvolle Empfehlungen. Mit fachkundigen Rezensionen machen wir auf lesenswerte oder kritisch zu betrachtende Buchtitel aufmerksam. Der Fokus richtet sich auf theologische und philosophische Sachbücher sowie den Bereich Reise und Pilgern. Präsentieren Sie Ihre Neuheiten im idealen redaktionellen Umfeld! Tagespost-Leser sind Christen, die ihren Glauben aktiv leben und für die die Lektüre anspruchsvoller Bücher unverzichtbar ist.

Buchen Sie jetzt Ihre Anzeige!

- ▶ Erscheinungstermin 02.05.2015
- ▶ Anzeigenschluss 23.04.2015

Information, Beratung, Anzeigenverkauf:
Hendrik Seubert
Dominikanerplatz 8 · D-97070 Würzburg
Tel. (0049) 0931 30863-22 · Fax -53
E-Mail: anzeigen@die-tagespost.de

Die Tagespost

Katholische Zeitung für Politik, Gesellschaft und Kultur

Johann Wilhelm Naumann Verlag GmbH

Weitere Informationen im Internet: www.die-tagespost.de/Anzeigen



Karl Leisner.

Foto: dpa